



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

Die Einteilung der Künste

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35764**

Hiermit gleiten wir schon auf den Vorblick hinüber. Wir möchten aber insoweit noch beim Rückblick verweilen, als wir erstlich das Verhältnis dieser Unabhängigkeitsklärung des reinen Gefühls von der Religion zu der Legitimation der Kunstwerke kurz betrachten.

An keiner Stelle wohl wird die Reinheit der Kunst so schwer gefährdet, wie an dem Stichwort der religiösen Kunst. Hier hat sich uns die Unterscheidung bewährt, die wir nicht nur zwischen der Form, als dem reinen Inhalt, und dem Stoffe gemacht haben, sondern auch die zwischen den Stoffen der Inhalte und dem Stoffe der Methoden. Die Vorbedingungen sind auch die der Methoden; und als Vorbedingungen wären auch sie nur Stoffe, wengleich die Reinheit der Methoden in den Stoffen mitübernommen werden muß. Diese Übernahme der Reinheit kann jedoch nicht genügen; die beiden Vorbedingungen der Reinheit müssen einer neuen Reinheit unterworfen werden; und darin gerade bezeugt sich die Echtheit der ästhetischen Reinheit, daß sie die beiden übernommenen Methoden der Reinheit zu einer solchen Durchwirkung zu bringen vermag, daß aus dieser Wechselwirkung eine neue Methode der Reinheit zur Erzeugung kommt.

So beruht diese neue Reinheit auf einer strengen und scharfen Durchdringung der beiden Vormethoden — und kein weiteres Mittel darf hier eingemischt werden, dem die Reinheit nicht vorher nachgewiesen ist. War solcher Nachweis aber bei der Religion bisher geleistet worden?

Nur hingewiesen sei endlich darauf, wie infolge dieser Konsequenz der Reinheit der Versuch gemacht werden konnte, die Werke aller Künste in allen Glanzperioden ihrer Geschichte in eine Beleuchtung zu rücken, welche die systematische Ästhetik den Werken des Genius schuldig ist; eine methodische Schuld, wie sie ebenso dem Faktum der Wissenschaft und dem Faktum der sittlichen Kultur gegenüber für die kritische Methodik besteht, und in deren Abtragung jedes Glied des Systems der Philosophie seine eigene Arbeit zu leisten und zu vollführen hat.

Vorab war das Prinzip der Einteilung der Künste in ihre Arten zu finden. Und es hat sich die Poesie herausgestellt als die allgemeine Kunst, weil als die gemeinsame Grundlage aller Künste: denn sie wurde erkannt als die zweite innere Sprachform, als die innere Sprachform alles künstlerischen Denkens.

Aus diesem Grundgedanken heraus ergab sich zugleich aber auch die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Poesie und Musik. Denn abgesehen von den allgemeinen Grundlagen, welche die Poesie für alle Künste bildet, besteht keineswegs eine weitere Abhängigkeit der Musik von ihr. Denn der Begriffssprache, von welcher auch die Poesie ausgeht, von welcher sie ihre zweite innere Sprachform ableiten muß, entspricht in der Musik die Notenbegriffssprache, aus welcher die musikalische zweite innere Sprachform, gänzlich unabhängig von der poetischen, unmittelbar herauswächst.

So wurde die Selbständigkeit der musikalischen Gefühlsprache mit derselben Evidenz festgestellt, welche bei der musikalischen Begriffssprache außer Zweifel steht.

Ferner war nun auch der Einteilungsgrund für die bildenden Künste zu finden. Für diese wurde die Baukunst als Oberbegriff festgestellt. Auch hier ist die durchgreifende Einwirkung des Prinzips der Vorbedingungen erkennbar, wie schon bei der Musik die Mathematik der Tonintervalle sich bestimmend erweist.

Die bildenden Künste haben für die Aufgabe des Bildens und Gestaltens Raum und Bewegung zu ihrer Voraussetzung, die Grundbedingungen der Naturerkenntnis. So ist von diesem ihrem methodischen Fundamente aus die Baukunst, als die Raumkunst, der Oberbegriff ihrer aller.

Wie kommt nun die Unterscheidung bei den bildenden Künsten zu Stande?

Hier tritt die zweite, die sittliche Vorbedingung in Kraft. Plastik und Malerei kommen erst von dieser aus zu ihrer Eigenart. Das Problem des Raumes und der